

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 56 (1994)
Heft: 7

Artikel: Die Burg Esche und ihre Spuren im Namenschatz
Autor: Grossenbacher Künzler, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

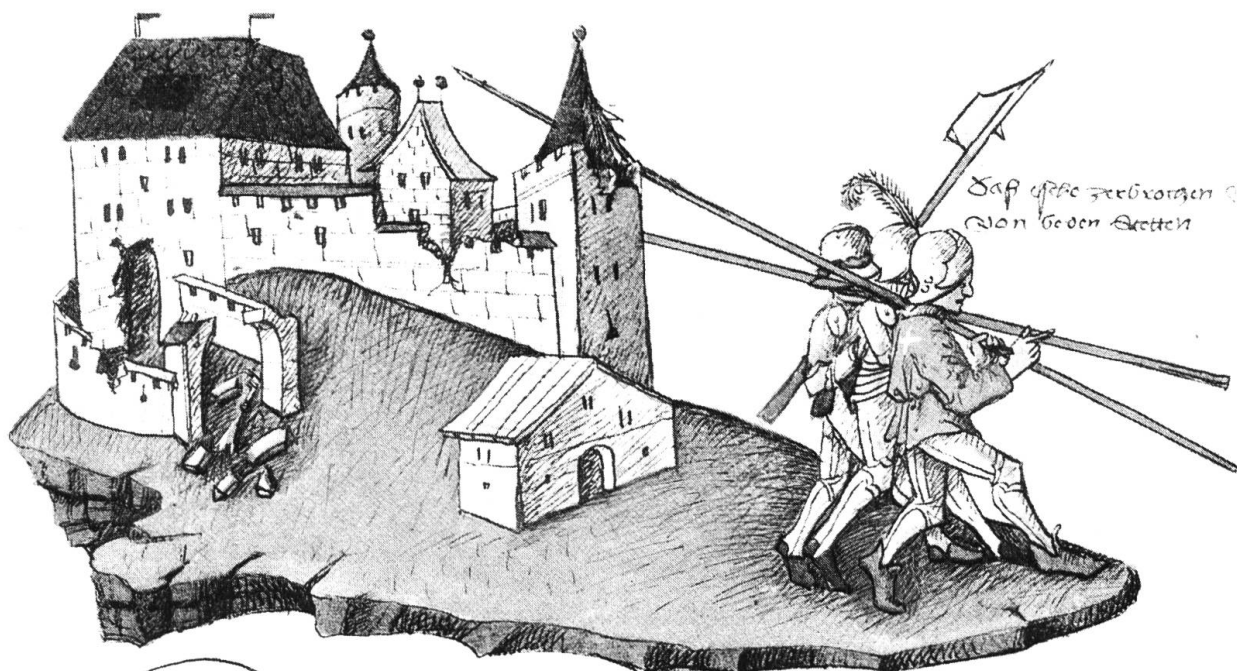
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



*Daz esche zerbrochen wartt
 Dar nach füren Si gen Esche vnd gewonnen
 vnd zerbrachen daz die Selben burg esche
 vnd fürten von danne waß man da fand*

Die Burg Esche in der Berner Chronik
 von Tschachtlan (1470).

*Daz esche zerbrochen wartt
 Dar nach füren Si gen Esche vnd gewonnen
 vnd zerbrachen die Selben burg esche
 vnd fürten von danne waß man da fand*

Die Burg Esche und ihre Spuren im Namenschatz

Von Barbara Grossenbacher Künzler

Am 19. Januar 1994 wurde von den Stimmberechtigten an der Gemeindeversammlung von Aeschi beschlossen, die durch den bereits erfolgten politischen Zusammenschluss der beiden Gemeinden Aeschi und Burgäschi neu gebildete Gemeinde offiziell *Aeschi* zu nennen. Damit verschwindet der Name *Burgäschi* aus der Liste der solothurnischen Gemeindebezeichnungen, was von den Einwohnerinnen und Einwohnern des Ortes zutiefst bedauert wird. Diese Veränderung des solothurnischen Gemeindeverzeichnisses sei hier Anlass, den Namen *Burgäschi* näher zu betrachten. Die im Rahmen des Solothurnischen Orts- und Flurnamenbuchs gesammelten Namenbelege zeigen, dass die heute bekannten Bezeichnun-

gen *Burgäschi* und *Burgäschisee* weder die ursprünglichen Namen der Siedlung und des Sees, noch die einzig bezeugten *Burg*-Namen an diesem Ort sind.

Die Burg Esche

In mittelalterlicher Zeit stand am Ostufer des Burgäschisees eine Burg. Es wird vermutet, dass sie vor 1200 erbaut worden ist. Mitsamt der gleichnamigen Herrschaft gehörte sie den seit 1201 urkundlich fassbaren Edlen vom *Stein* (Steinhof), welche ursprünglich zähringische, dann kyburgische Dienstmannen waren¹.

Die Burg ist in lateinischen Urkunden des 13. Jahrhunderts bezeugt:

1263/1264 a vallo exteriori ante castrum
1299 Datum et actum in castro Esche

Solothurner Urkundenbuch II, Urkunde 209
Fontes Rerum Bernensium III, Urkunde 732

1332 wurde die Burg von den Solothurnern und Bernern im Gümnenkrieg gebrochen. Von diesem Ereignis weiss Conrad Justinger in seiner 1420 begonnenen Berner-Chronik zu berichten:

*Daz Esche zerbrochen wart
Darnach furent beide stette für die burg
Esche und gewunnen und zerbrachen die,
und fürten von dannen lüt und gut und waz
si roubes und gutes funden².*

Die Zerstörung der Burg ist 1470 in der Berner Chronik von Tschachtlan und 1485 auch in Diebold Schillings sogenannter Spiezer Chronik bildlich dargestellt worden.

Im Jahre 1666 schildert auch Anton Haffner in seinem Kleinen Solothurnischen Schaw = Platz das Ereignis:



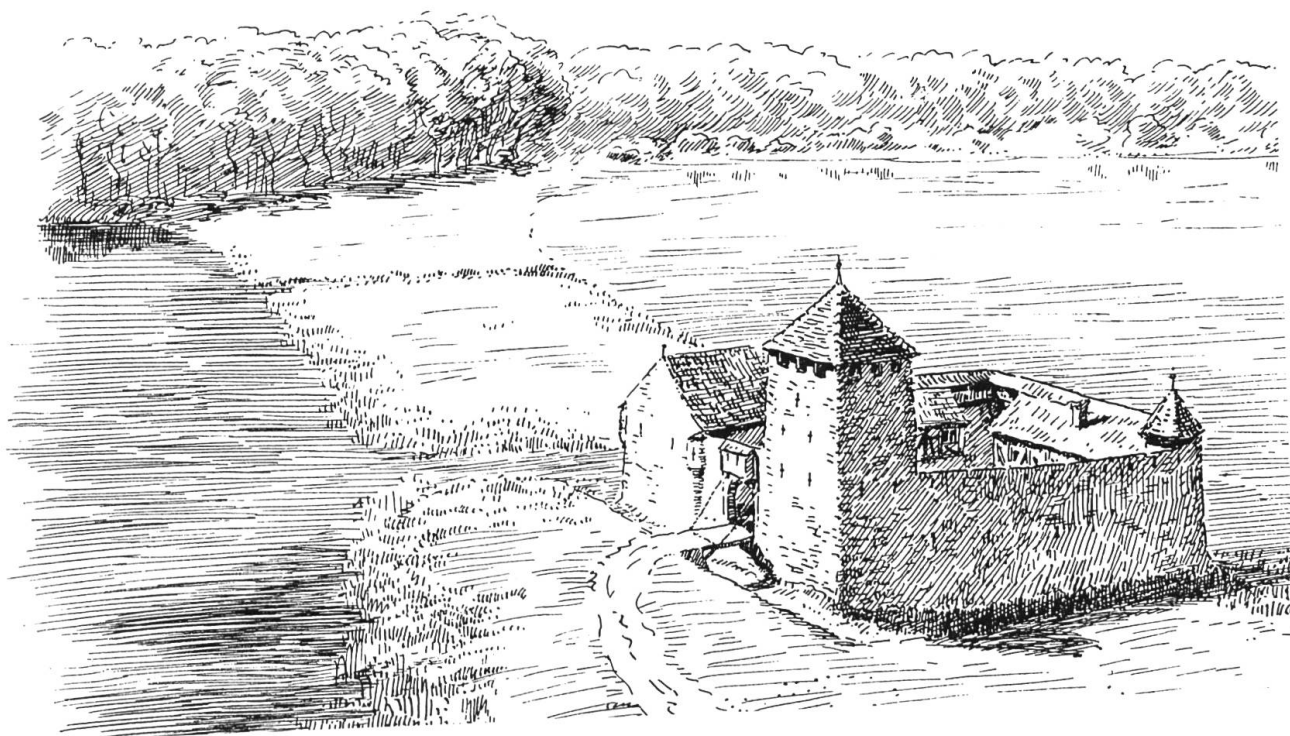
Die Burg Esche in der Spiezer Chronik von Diebold Schilling (1485).

*Das die von Bernn vnd von Sollottern
Esche genommen vnd zerbrachen*

Zogen beyder Stätten Bern vnd Solothurn volck für Esche vnd Halten, die werden zerstört, zumal deß Graffen von Kyburg Paner davon gebracht vnd in die Statt Solothurn getragen³.

Noch im Jahre 1836 will Urs P. Strohmeier «durchwühlte Trümmer der Burg» gesehen haben, vier Jahre später sollen dann die letzten Mauern weggeschafft und zu Bauzwecken verwendet worden sein⁴. 1955 wurden beim erstmaligen Pflügen des unmittelbar südlich des Restaurants Seeblick liegenden Landstücks Steinblöcke und Mörtelstücke entdeckt. Die in der Folge eingeleiteten Ausgrabungen legten ein 17 Meter langes und bis 2 Meter breites, aus grossen erratischen Blöcken und Kieselsteinen errichtetes, parabelförmiges Mauerwerk frei – offensichtlich Überreste der ehemaligen Burg. Um dem Pächter des

Landstücks das Bearbeiten des Bodens zu ermöglichen, musste die Mauer um einen Viertel abgetragen und dann wieder zugeeckt werden. Heute sind keine baulichen Spuren des Gebäudes mehr sichtbar⁵. Der ungefähre Standort der Burg ist zwar gefunden, ihr Grundriss aber bleibt unbekannt und weitere Ausgrabungen sind vorläufig nicht geplant. Laut Urs P. Strohmeier war die Burg nicht gross und konnte ganz mit Wasser umgeben werden. Mit Sicherheit kann heute festgehalten werden, dass sie zwischen zwei Seen gestanden hat, dem *grossen See* (heute *Burgäschisee*) und dem *kleinen See*, der im Laufe der Jahrhunderte zum heutigen *Chlepfibeeri*moos verlandet ist. Auf ihrer Nordseite lag der urkundlich bezeugte *Griengraben*, der die beiden Seen miteinander verband, so dass die Burg in der Tat an drei Seiten von Wasser umgeben war (genauere Lagebestimmung s. unten).



C. A. Müller hat sich die Wasserburg Esche so vorgestellt (in: Aeschi, Solothurn, Rundgang durch seine steinzeitliche, römische, mittelalterliche und neue Geschichte, Solothurn 1948).

Die Spuren der Burg im Namenschatz

Der Siedlungsname Burgäschi

Die Erinnerung an die Burg lebt heute im Namen der in der Nähe entstandenen Siedlung *Burgäschi* weiter. Die in den historischen Dokumenten überlieferten Erwähnungen des Dorfes zeigen, dass die heutige Namenform nicht die ursprüngliche ist. Von Beginn der schriftlichen Erwähnung der Örtlichkeit bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hiess die Siedlung *Burg* oder *Burg by Eschi* (*Äschi*). Erst seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist die heutige Form *Burgäschi*, entstanden durch die Vereinfachung aus *Burg bei Aeschi*, überliefert. Der Name *Burgäschi* hat sich nur in der Schriftsprache durchgesetzt. In der Mundart heisst

der Ort nach wie vor *Burg*. Die Leute von Burgäschi wohnen «i der Burg», ihre Nachbarn in Aeschi gehen «uf Etzike», «uf Subige», aber nicht «uf Burgäschi», sondern «i d Burg».

Burg in Flurbezeichnungen

Die ehemalige Burg hat nicht nur namengebend auf die Siedlung eingewirkt, auch im Flurnamenschatz des Ortes hat sie ihre Spuren hinterlassen. Im 16. Jahrhundert sind die Bezeichnungen *Burgstall* und *alte Burgstadt* bezeugt, vom 16. bis zum 19. Jahrhundert ist der Name *Innere Burg* überliefert und seit dem 19. Jahrhundert ist die Flurbezeichnung *Hintere Burg* urkundlich dokumentiert. Dieser Name ist heute noch be-

Die urkundlichen Erwähnungen der Siedlung Burgäschi (Belegauswahl):

1378	in dem dorf vnd dorfmark von Essche in der burg	Urkunde von Roll 73
1478	zu Eschi by der Burg	Ratsmanual «rot» 7, 302
1538	In der Burg by Eschi	Urbar Kriegstetten 1, 78
1540	zwischen der burg von Asche vnnd Oberontz	Ratsmanual von 1540, 85
1541	zwischen denen Jn der burg, vnnd von Oberöntz	Ratsmanual von 1541, 188
1543	So gebennd die in der Burg by äschi	Urbar Kriegstetten 1, 266
1580	daß weder Zu Äschi noch Zu Burg	Ratsmanual von 1580, 65v
1584	Burg	Urbar Wangen 14, 103
1593/1594	Aschi in der Burg	Urbar Spital III 7, unpag.
1644	der gemeindt Jn der Burg	Ratsmanual von 1644, 453
1646	Benedict Widmer auf der Burg bey Äschi	Aeschi, Rechnungen und Akten
1646	die in der Burg	Ratsmanual von 1646, 186
17..	Burg. Die gemeindt in der Burg am see	Einkünfften der Pfarrei Äschi, unpag.
1714	hoff in der burg	Plan A 72
1780	Jn Burg äschi	Ratsmanual von 1780, 164
1787	für die Gemeinnden Ezicken, burgäschi und hüniken	Ratsmanual von 1787, 696
1787	bey Jak(ob) kaufmann in der burgäschi	Ratsmanual von 1787, 426
1796–1798	Burg	Plan A 104
1810	in der Burg Äschi	Urbar Solothurn 11, unpag.
1982	Burgäschi	Landeskarte der Schweiz, 1127

Burg in Flurbezeichnungen:

1593/1594	Ein halbe Jucharten der grien gruben (sic) stoßt an beyde See Oberwindtshalb In die thannen Bergshalb an die Alte Burgstall Sonnenhalb an die Innere Burg	Urbar Spital J III, unpag.
1593/1594	die hofstatt darauf das hus stadt ist dry Jucharten stoßt Sonnenhalb an kleiner See Bergshalb an der gassen Bysenhalb an Erbs ackher Oberwindtshalb an die Burgstadt	Urbar Spital J III 7, unpag.
1810	die Innere Burg sind vier Jucharten an acker und Matten, stossen Sonnenaufgang an das Blodermoot, Niedergangs an Grossen See	Urbar Solothurn 11, unpag.
1817	Hinter Burg	Gemeindeplan, F 6,1
um 1825	hintere Burg	Hypothekenbuch Burgäschli, Nr. 13
1873/1874	Hintere Burg	Gemeindeplan, LB 138

kannt. Es ist nicht auszuschliessen, dass die *Hintere Burg*, mundartlich *Hingeri Burg*, die früher überlieferte Bezeichnung *Innere Burg*, in der Mundart sicher *Inneri Burg*, fortführt.

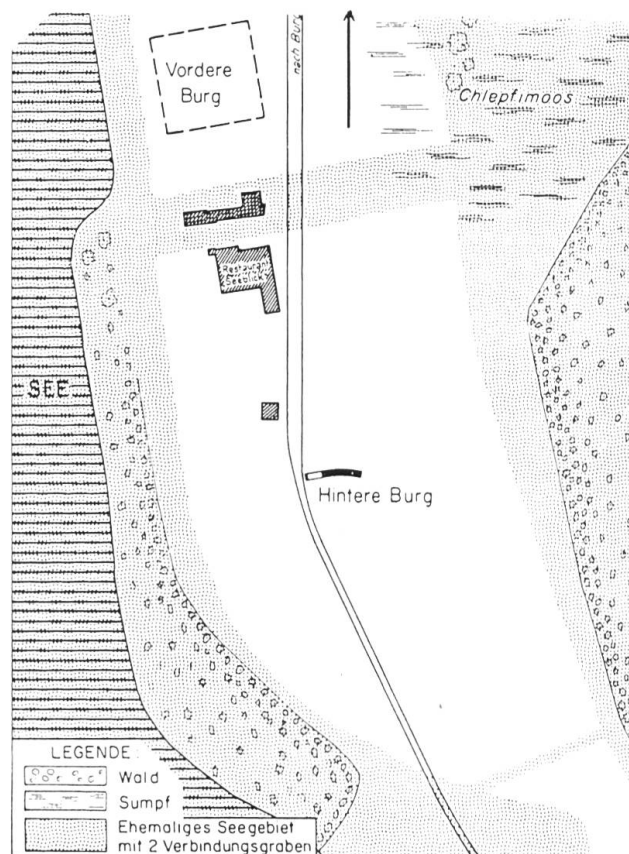
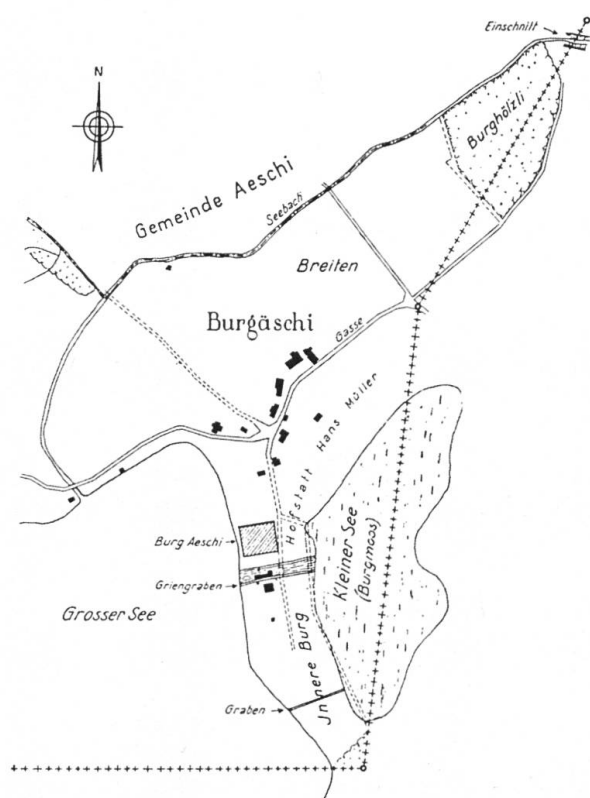
Auch in Namenszusammensetzungen ist Burg bezeugt. Diese Namen sind, mit Ausnahme des *Burgpfads*, erst seit dem 18. Jahrhundert überliefert. Der jüngste Burgname ist der *Burghof*, der vom Besitzer selber dem neu gebauten Hof gegeben wurde. Diese Namen dürfen sicher nicht als direkte sprachliche Zeugen der ehemaligen Burg gelten.

Zu den Lokalisierungsversuchen der Burg aufgrund der überlieferten Flurbezeichnungen

Mit Hilfe der im Urbar des Spitals Solothurn aus dem Jahre 1593/1594 erwähnten Flurbezeichnungen (Bürgerarchiv Solothurn, Urbar Spital J III 7), sowie eines «anonymen Plans im Staatsarchiv Bern vom Jahre 1714» (ich gehe davon aus, dass es sich bei diesem Plan um den Grenzplan Bern Solothurn, Signatur AA VI handelt) ist versucht worden, die ehemalige Burgstelle zu lokalisieren. Dr. Stephan Pinösch hat 1947 folgenden Lageplan publiziert⁶.

Burg als erstes Namenglied in Flurbezeichnungen:

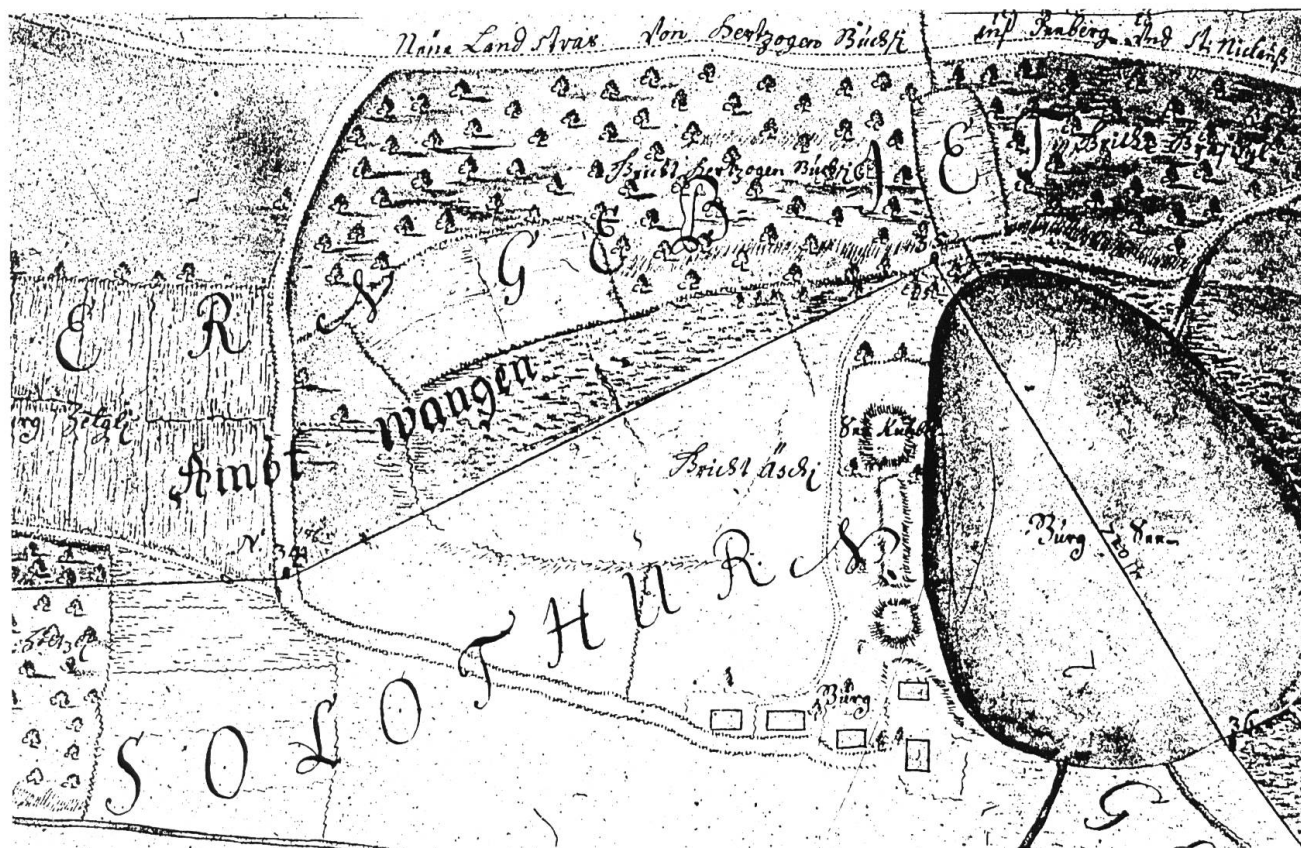
Burggass	1763–1763	in der Burggaßen	Landmarchen BE/SO, unpag.
Burghof	1994	Burghof	Telefonbuch Solothurn
Burghölzli, -wäldli	1787/1816	Burg-Höltzli	Katasterplan LB 19, Blatt 13
	1972	Burgwäldli	Kantonales Vermessungsamt
	1982	Burghölzli	Landeskarte, Blatt 1127
Burgmoos	heute Chlepfibeerimoos (s. S. 105),		
Burgpfad	1508	an den burg pfad	Urbar St. Ursenstift 72, 48r
Burgsee	heute Burgäschisee (s. S. 104)		
Burgzälgi	1787/1816	Burg-Zelgli	Katasterplan LB 19, Blatt 13



1947 veröffentlichter Lageplan der Burg Aeschi. Die Burg wird an der Stelle des heutigen Strandbades vermutet. Dazu möchte ich folgende Bemerkungen anbringen: Es ist mir nicht klar, warum der *Griengraben* auf dem Plan an der entsprechenden Stelle zwischen dem Strandbad und dem Restaurant Seeblick eingezeichnet ist. Der einst bestehende Verbindungsgraben, der urkundlich bezeugt ist und an den sich die älteren Burgäscher noch erinnern können (so jedenfalls versicherte mir Herr Fritz Reber, früher wohnhaft in Burgäschi) lag südlicher als auf dem Plan eingezeichnet. Die Flurbezeichnungen im erwähnten Urbar des Spitals lassen keine exakte Standortbestimmung der Burg zu. Die *Hofstatt* (des Hans Müller) kann sich durchaus weiter nach Süden ausgedehnt haben und der Name *Griengraben* bezog sich überdies im entsprechenden Urbar nicht auf einen Wassergraben, sondern auf eine halbe Jucharte Ackerland, die nicht genau zu lokalisieren ist. Auch der von S. Pinösch erwähnte, der Lokalisierung ebenfalls zugrundeliegende Plan aus dem Jahre 1714 gibt keinerlei Hinweise auf den Standort der Burg an der vermuteten Stelle (s. u.). Des weitern weist S. Pinösch auf einen Plan der bernischen Landesgrenze von S. Bodmer aus dem Jahre 1710/12, der die Burg in ihren Grundrissen noch darstelle. Als einziger Plan Bodmers ist mir das *Marchenbuch* des alten Staates Bern in vier Bänden, aufgenommen 1705–1710, ausgefertigt 1714–1717, bekannt (Staatsarchiv Bern Atlanten 1 bis 4; Photokopien im Staatsarchiv Solothurn). Auf der entsprechenden Abbildung (Plan Nr. 83) sehe ich keine sichtbaren Grundrisse der Burg *Esche*.

Zehn Jahre später, nachdem das Mauerstück der Burg gefunden worden war, ergänzte Karl Ehrensperger den bestehenden Lageplan mit folgenden Angaben⁷:

Situationsplan mit Fundstelle der Mauerreste der Burg, sowie der bis dahin vermuteten Lage der Burg. An der vermuteten Lage der Burg beim heutigen Strandbad glaubt Karl Ehrensberger weiterhin festhalten zu können, indem er argumentiert, eine *Hintere Burg* bedinge eine zweite Burg, *Vordere Burg* genannt. Diese Überlegung ist nicht stichhaltig. Der Name *Hintere Burg* ist in diesem Falle eine reine Flurbezeichnung, und kein Burgennamen. Zudem ist die *Hintere Burg* erst seit dem 19. Jahrhundert belegt und setzt aller Wahrscheinlichkeit älteres *Innere Burg* fort. K. Ehrensberger weist weiter darauf hin, dass sich nach Aussagen von Einheimischen an der Stelle des heutigen Strandbades ein «Burghügel» befunden habe, der später als Kiesgrube benutzt und bis unter das Niveau des umliegenden Geländes (Sportplatz des heutigen Strandbades) abgetragen worden sei. Der bereits erwähnte Plan aus dem Jahre 1714 (Staatsarchiv Bern, Grenzplan Bern–Solothurn, Signatur AA VI, Atlanten 10, s. u.) zeigt, dass sich zwischen dem *Burgäschisee* und dem heutigen *Chlepf(beer)moos* mehrere kleinere, wohl 3 bis 5 Meter hohe Hügel (Moränenhügel) erhoben haben. Vermutlich wurde der nördlichere Hügel erst «Burghügel» genannt, nachdem die Burg an dieser Stelle vermutet worden ist. Es ist nicht auszuschliessen, dass der «richtige» Burghügel auf der Karte unter dem Namen *See Knubel* eingezeichnet ist.



Plan aus dem Jahre 1714 (Staatsarchiv Bern, Grenzplan Bern–Solothurn, Signatur AA VI, Atlanten 10). Der Burgäschisee ist als Burg See eingezeichnet, Burgäschli unter dem Namen Burg. Burg war bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts offizieller Name des Ortes. Östlich des Sees sind mehrere Bodenerhebungen abgebildet, wovon eine See Knobel heisst.

Der Seeknubel (Burghügel?) in der urkundlichen Überlieferung:

1714	See Knubel	Grenzplan Bern–Solothurn
1762–1763	am seeknubel, allwo die gerichte Graßwyl, und Herzogenbuchsee zusammen und an ermelte Herrschaft Kriegstetten anstoßen	Landmarchen Bern–Solothurn
1762	See-Knubel	Plan A 2, Blatt 38

Der Burgäschisee und das Chlepfibeerimoos

Der Burgäschisee hat durch seine archäologischen Fundstellen internationale Berühmtheit erlangt. Zu seiner Geschichte, insbesondere zu den Besitzverhältnissen, hat sich im letzten Jahr der Historiker Karl H. Flatt geäußert⁸. Von namenkundlicher Seite können an dieser Stelle folgende Ergänzungen angeführt werden:

Der Burgäschisee ist urkundlich als See, oder See zu Esche, dann als Eschensee und als Burgsee, ja auch als Seebergsee überlie-

fert. Im Gegensatz zum Kleinen See, aus dem sich im Laufe der Jahrhunderte das Chlepfibeerimoos ergab, ist er auch als Grosser See bezeugt.

Der Kleine See, heute Chlepfibeerimoos

Die erste lateinische Erwähnung des einstigen Sees führt ihn als *lacum exteriorum* (äusserer See) auf, später wird er der Kleine See genannt. Im Laufe der Jahrhunderte wurde aus dem Kleinen See Moorgebiet. Von der Verlandung erfahren wir aus Quel-

Der Burgäschisee in der urkundlichen Überlieferung:

1263/64	super lacu	Solothurner Urkundenbuch II, Urkunde 209
1361	des Sewes zechenden	Urkunde von Roll 56
1378	eine Viertel des Sees zu Esche	Fontes Rerum Bernensium IX, Urkunde 1243
15. Jh.	von dem se ze Esche	Solothurner Urkundenbuch II, Urkunde 209 (Rückvermerk)
1505	in Eschenn See	Akten Kriegstetten I, 565
17...	Burg. Die gemeindt in der Burg am see	Einkünfftten der Pfarrei Äschi, unpag.
1713	am Burg See	Akten Kriegstetten III, 326
1714	burg see	Plan A 72
1796–1798	burg See	Plan A 104
1850	Seebergsee	Jahn, A., Der Kanton Bern, 463
1871	Burgsee	Grundbuch Aeschi
1890	Der Aeschisee wird auch Seeberg=See genannt	Meisterhans, Älteste Geschichte, 4
1881	Burgäschisee	Topographischer Atlas der Schweiz, Blatt 127
1982	Burgäschisee	Landeskarte der Schweiz, Blatt 1127

Der Burgäschisee wurde, im Gegensatz zum Kleinen See, auch Grosser See genannt:

1572	über dem grosse See	Akten Kriegstetten I, 466
1573	hinüber den grosen See	Akten Kriegstetten I, 479
1810	Dann die Innere burg sind Vier Jucharten an Aker und Matten, stosen Sonnenaufgang an das Blodermoos, Niedergang an Grossen See	Urbar Solothurn 11, unpag.

Beleg für Beide Seen:

1593	Ein halb Jucharten der grien gruben stoß an beyde See	Urbar Spital J III 7, unpag.
------	---	------------------------------

len zu Beginn des 18. Jahrhunderts (Belege von 1713 und 1714). Das neue Landstück wird nun nicht mehr *See* sondern *Moos* genannt. Zuerst ist es als *Blatter-* oder *Blodermoos* überliefert (zur schweizerdeutschen Bezeichnung *Bloder*: grosse, leicht platzen- de Blase, weiche, breiige, dickflüssige Masse), dann als *Burgmoos*, und heute heisst es *Chlepfli-* oder *Chlepfibeerimoos*, häufiger

auch *Chlöpfi-* oder *Chlöpfibeerimoos*. Den aktuellen Namen hat das Gebiet von der hier vorkommenden, sonst seltenen Moos- und Torfbeere (*Oxycoccus quadripetalus* Gilib) mit den roten Früchten, die beim Zerdrücken ein brechendes Geräusch erzeugen, in der Region *Chlöpfibeeri* genannt.

Der Kleine See, heute Chlepfi(beerimoos) in der urkundlichen Überlieferung:

1263/1264	exteriorem lacum	Solothurner Urkundenbuch II, Urk. 209
1572	über denn kleinen See	Akten Kriegstetten I, 466
1573	des kleinen Sees	Akten Kriegstetten I, 479
1593	die hofstatt darauf das hus stadt ist drü Jucharten stoßt Sonnenhalb an kleiner See	Urbar Spital J III 7, unpag.
1593	Drithalbe Jucharten Ackhers der Erbs ackher genant, ... Sonnenhalb an kleinen See	Urbar Spital J III 7, unpag.
1713	Von dannen über den Eggen des kleineren Sees, so dermahlen Etwas ausgetrucknet und Zu einem Moos gemacht	Akten Kriegstetten III, 326
1714	der kleine see jetzt ein Morast	Plan A 72

Das heutige Chlepfi(beerimoos) in der urkundlichen Überlieferung:

1787/1816	Blatter Möösli	Katasterplan, LB 19
1810	Dann die Innere burg sind Vier Jucharten an Aker und Matten, stoßen Sonnenaufgang an das Bloder- moos, Niedergang an Grossen See	Urbar Solothurn 11, unpag.
1818	Das Blatter Möösli	Katasterplan, LB 19, Plan 8
1825	das Klepfimoos	Hypothekenbuch Burg, 7
1826	im Klöpfimösli	Akten Kriegstetten IV, 975
1864	Es ist dort ein Moos mit Nahmen Klöpfimoos	Antiquarische Korrespondenz (Aeschi)
1864	Das sogenannte Bloder Moos	Antiquarische Korrespondenz (Burg)
1873/1974	Klöpfi (durchgestrichen, ersetzt durch Blatter) = Möösli	Plan LB 138
1881	Burgmoos	Topographischer Atlas, Blatt 127
1982	Chlepfirmoos	Landeskarte, Blatt 1127

Schluss

Auch wenn *Burgäschi* heute keine autonome politische Gemeinde mehr ist und der Name *Burgäschi* nur noch eine Siedlung innerhalb des Gemeindegebiets von Aeschi bezeichnet, so wird der Name dennoch weiterhin bestehen und von der mittelalterlichen Burg Zeugnis ablegen.

Im Wasseramt sind neben Burgäschi noch vier weitere Burgstellen durch *Burg*-Namen bezeugt. In Deitingen heisst heute ein Quartier *Burg*. Der Name bezeichnete ursprünglich eine Örtlichkeit ausserhalb des Dorfkerns und gilt als sicheres Indiz für eine Burg, auch wenn von einer solchen jegliche baulichen Reste fehlen. Ebenfalls namentlich bezeugt ist eine Burgstelle auf

dem Altisberg in der Gemeinde Biberist. Auf eine Erdburg in Halten, etwa 300 Meter nördlich des heute als Heimatmuseums bekannten *Turms*, hat bereits K. Meisterans in seiner «Ältesten Geschichte des Kantons Solothurn» hingewiesen. Diese ursprüngliche Wehranlage ist von 1444 bis 1589 als *Burgstal* in den urkundlichen Dokumenten erwähnt. Von einer Burg zeugen auch die Namen *Burgbüel* (1444–1528) und *Burgrain* (1538–1591) in Rechterswil. Es wird vermutet, dass sich die Namen auf eine ehemalige Wasserburg beziehen.

Innerhalb dieser *Burg*-Namen war *Burgäschi* bisher die einzige Gemeindebezeichnung. Auch wenn *Burgäschi* nun diesen Status durch die politische Umstrukturierung verloren hat, so vermag dies der geschichtlichen Aussagekraft des Namen keinen Abbruch zu tun.

Anmerkungen

1 Flatt, Karl H., Zur älteren Geschichte von Seeberg, in: Jahrbuch des Obergeraugs, 1993, S. 69f.; Schmidlin, Ludwig, Rochus, Geschichte des Solothurnischen Amtei-Bezirks Kriegstetten I, Das Mittelalter, Solothurn 1895, S. 87f.; Sigrist, Hans, 500 Jahre Solothurnisches Wasseramt, in: Jurablätter, 28. Jahrgang, Heft 7/8 (1966), S. 102f.

2 Die Berner-Chronik des Conrad Justinger, herausgegeben von G. Studer, Bern 1971, S. 65 (Nr. 118).

3 Anton Haffner, Der klein Solothurner Allgemeine Schaw=Platz, 1666, Zweyter Theyl, S. 332.

4 Strohmeier, U. Peter, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, Zehntes Heft, Der Kanton Solothurn, 1836, S. 189; Eggenschwiler, Ferdinand, Die Territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn, Solothurn 1916, S. 103.

5 Zu den Grabungen: Bericht der Altertümer-Kommission über das Jahr 1955, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Band 29 (1956), S. 286; K. Ehrens-

berger, Die Burg Esche, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Band 30 (1957), S. 229–233.

6 Pinösch, Stephan, Der Pfahlbau Burgäschisee Ost, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Band 20 (1947), S. 11; der gleiche Situationsplan findet sich auch abgedruckt in: Kaufmann, Viktor, Die Edlen vom Stein, in: Äschi, Solothurn, Rundgang durch seine steinzeitliche, römische, mittelalterliche und neue Geschichte, 1948, S. 67.

7 K. Ehrensberger, Die Burg Esche, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Band 30 (1957), S. 232.

8 Flatt, Karl H., Zur älteren Geschichte von Seeberg, in: Jahrbuch des Obergeraugs, 1993, S. 69f.

Quellen

Gedruckte Quellen

Fontes Rerum Bernensium, Berns Geschichtsquellen, Bände I–X, Bern 1877–1956.

Jahn, Albert, Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, 1850.

Landeskarte der Schweiz, 1:25 000, Bundesamt für Landestopographie Wabern.

Meisterhans, K., Älteste Geschichte des Kantons Solothurn, Solothurn 1890.

Solothurner Urkundenbuch, Bände I–III, Solothurn 1952, 1971, 1081.

Telefonbuch Solothurn 1994.

Topographischer Atlas der Schweiz, 1877ff. (Siegfried-Atlas).

Standorte der ungedruckten Quellen

Bürgerarchiv Solothurn: Urbar Spital J III 7.

Familienarchiv von Roll: Urkunde, Zinsrodel von Spiegelberg.

Pfarrarchiv Aeschi: Einkünfften der Pfarrei Äschi (1684–1710).

Staatsarchiv Bern: Urbar Wangen (Band 14), Urbar Solothurn 11, Grenzplan Bern–Solothurn von 1714 (AA VI, Atlanten Nr. 10).

Zentralbibliothek Solothurn: Antiquarische Korrespondenz.

Alle anderen Quellen befinden sich im Staatsarchiv Solothurn.